Die De­mo­kra­tie wählt sich ab

Is­ra­el er­lebt sei­nen Wei­mar-Mo­ment. Die neue Re­gie­rung ist nicht bloß ei­ne Va­ri­an­te des Rechts­po­pu­lis­mus. Sie ist ei­ne exis­ten­zi­el­le Be­dro­hung für den jü­di­schen Rechts­staat.

Von Om­ri Boehm

Is­ra­el steht vor ei­nem Ab­grund, und zu vie­le scheu­en noch da­vor zu­rück, in die­sen Ab­grund zu bli­cken. Zahl­rei­che Kom­men­ta­to­ren ha­ben das Zu­stan­de­kom­men ei­ner ras­sis­ti­schen, rechts­ex­tre­men Re­gie­rung in Is­ra­el be­klagt und vor ei­ner sich ab­zeich­nen­den Ver­fas­sungs­kri­se ge­warnt – tat­säch­lich aber er­lebt Is­ra­el ei­nen Wei­mar-Mo­ment, und das ist nicht me­ta­pho­risch ge­meint.

Es ist zu ver­lo­ckend und be­quem, den Tri­umph von It­amar Ben-Gvirs Par­tei Jü­di­sche Stär­ke und Be­zal­el Smo­trichs Par­tei Re­li­giö­ser Zio­nis­mus mit der trü­ben Wel­le rechts­po­pu­lis­ti­scher Par­tei­en zu ver­glei­chen, die sich durch die in­ter­na­tio­na­le Po­li­tik wälzt. Sol­che Ver­glei­che ver­dun­keln die Si­tua­ti­on eher, als sie zu er­hel­len. Um zu ver­ste­hen, mit wel­chen Mög­lich­kei­ten wir nun zu rech­nen ha­ben, müs­sen wir uns klar­ma­chen, wor­in sich die ul­tra­rech­ten is­rae­li­schen Po­li­ti­ker Ben-Gvir und Smo­trich von der Ita­lie­ne­rin Me­lo­ni, dem Un­garn Or­bán oder der deut­schen AfD un­ter­schei­den. Sol­che Po­li­ti­ker kennt Is­ra­el seit Jah­ren. Avi­g­dor Lie­ber­man, der aus dem Amt schei­den­de Fi­nanz­mi­nis­ter, hat sich für ei­ne Um­sied­lung der Pa­läs­ti­nen­ser aus­ge­spro­chen und zum Boy­kott ara­bisch-is­rae­li­scher Ge­schäf­te auf­ge­ru­fen. Aje­let Scha­ked, die schei­den­de Mi­nis­te­rin für In­ne­res, hat sich in ei­nem Wahl­wer­be­spot mit ei­nem Par­füm na­mens »Fa­schis­mus« be­sprüht. Sie ist pro­blem­los mit Gior­gia Me­lo­ni zu ver­glei­chen, der sie zu ih­rem Wahl­sieg gra­tu­lier­te: »Die Rech­te hat in Ita­li­en ge­won­nen, und die Rech­te wird in Is­ra­el ge­win­nen.«

In Is­ra­el hat die Ul­tra­rech­te ge­won­nen, nicht aber Aje­let Scha­ked und ih­res­glei­chen. Denn Ben-Gvir und Smo­trich ha­ben die Füh­rung über­nom­men, und die be­set­zen ein ganz an­de­res Ter­rain. Die­se Po­li­ti­ker sind we­der Kon­ser­va­ti­ve, die zu eth­ni­schen Na­tio­na­lis­ten ge­wor­den sind, noch rech­te Na­tio­na­lis­ten, die sich in Po­pu­lis­ten ver­wan­delt ha­ben. Sie spie­len nicht mit ras­sis­ti­schen »Kli­schees« oder ver­säu­men es, »Ge­walt zu ver­ur­tei­len«. Sie ver­fü­gen selbst über aus­gie­bi­ge Er­fah­run­gen mit Ge­walt­an­wen­dung und kün­di­gen auf den Platt­for­men ih­rer Par­tei­en pro­gram­ma­tisch ei­nen »to­ta­len Krieg« ge­gen die Pa­läs­ti­nen­ser im West­jor­dan­land und in Is­ra­el an. Die Ge­bie­te sol­len eth­nisch ge­säu­bert wer­den: »Der Krieg ge­gen Is­ra­els Fein­de wird to­tal sein, oh­ne Ver­hand­lun­gen, Kon­zes­sio­nen oder Kom­pro­mis­se [...]. Die Jü­di­sche Stär­ke wird sich dar­um be­mü­hen, Is­ra­els Fein­de aus un­se­rem Land aus­zu­sie­deln.«

It­amar Ben-Gvir hat öf­fent­lich dem Ter­ro­ris­ten Ba­ruch Gold­stein ge­hul­digt, der 1994 in ei­ne Mo­schee in He­bron stürm­te und 29 Pa­läs­ti­nen­ser mas­sa­krier­te. »Ei­nes Ta­ges«, so sei­ne be­rüch­tig­te Er­klä­rung, »wird ei­ne Stra­ße nach Gold­stein be­nannt wer­den.« Auch die Er­mor­dung Iz­chak Ra­b­ins hat er be­grü­ßt, und er rief die Lob­by­or­ga­ni­sa­ti­on ins Le­ben, die sich für die Frei­las­sung sei­nes Mör­ders aus dem Ge­fäng­nis ein­setzt. Er wird nun Mi­nis­ter für In­ne­re Si­cher­heit und hat den Na­men sei­ner In­sti­tu­ti­on be­reits in »Mi­nis­te­ri­um für Na­tio­na­le Si­cher­heit« ge­än­dert.

Be­zal­el Smo­trich, der Mo­de­ra­te­re der bei­den, wur­de 2005 vom In­lands­ge­heim­dienst Schin Bet mit 700 Li­tern Ben­zin fest­ge­nom­men. Er woll­te ei­nen Brand­an­schlag ver­üben, um Ari­el Scha­rons Ab­zug aus dem Ga­za­strei­fen zu hin­ter­trei­ben. Smo­trichs »Un­ter­wer­fungs­plan«, der von sei­ner Par­tei ra­ti­fi­ziert wur­de, for­dert die An­ne­xi­on des West­jor­dan­lands und sieht für die Pa­läs­ti­nen­ser ge­nau drei Al­ter­na­ti­ven vor: »al­le na­tio­na­len Be­stre­bun­gen auf­ge­ben«, »aus­wan­dern« oder »Wi­der­stand leis­ten« – »und dann wird die is­rae­li­sche Ar­mee schon wis­sen, was zu tun ist«.

Die ers­te Mög­lich­keit wür­de be­deu­ten, dass die Pa­läs­ti­nen­ser nur als blo­ße Ein­woh­ner und nicht als Staats­bür­ger im West­jor­dan­land le­ben. Im zwei­ten Fall wür­den sie durch ei­ne Fi­nanz­hil­fe beim Weg­zug un­ter­stützt wer­den. Auf die Fra­ge, wie die drit­te Op­ti­on in der Rea­li­tät aus­sä­he, gab Smo­trich zur Ant­wort: »Wie in der Ge­schich­te Josuas«. Laut die­ser bi­bli­schen Er­zäh­lung er­öff­ne­te Josua den »Hei­den« un­ter jü­di­scher Herr­schaft eben­falls drei Op­tio­nen: dem jü­di­schen Ge­setz zu ge­hor­chen, das Land zu ver­las­sen oder ge­tö­tet zu wer­den.

Smo­trich soll neu­er Fi­nanz­mi­nis­ter wer­den. Er ver­lang­te und be­kam da­für ei­nen grö­ße­ren Ver­ant­wor­tungs­be­reich und wird auch für die Zi­vil­ver­wal­tung zu­stän­dig sein – je­nen Teil des Mi­li­tärs, der sämt­li­che As­pek­te des Le­bens der Pa­läs­ti­nen­ser und der Sied­ler im West­jor­dan­land kon­trol­liert. Das dürf­te gleich­be­deu­tend mit der – recht­li­chen, nicht nur fak­ti­schen – An­ne­xi­on des West­jor­dan­lan­des sein, ein­schlie­ß­lich al­ler ge­wal­ti­gen recht­li­chen und po­li­ti­schen Kon­se­quen­zen. Denn von nun an wird dort nicht mehr die iso­lier­te Au­to­ri­tät von Mi­li­tär­ge­ne­rä­len, son­dern die ge­wähl­te is­rae­li­sche Re­gie­rung die ge­setz­ge­ben­de Ge­walt aus­üben.

Ul­tra­rech­te wie Ben-Gvir wol­len die Zwei­staa­ten­lö­sung ver­hin­dern.

Der Haupt­un­ter­schied zwi­schen den is­rae­li­schen Ul­tra­rech­ten und den be­kann­ten eu­ro­päi­schen Po­pu­lis­ten be­steht dar­in, dass Ers­te­re ein be­wuss­tes Ver­hält­nis zur Ge­schich­te und zur Ge­walt ha­ben. Im Un­ter­schied zu Na­tio­nal­po­pu­lis­ten ver­ste­hen die re­vo­lu­tio­nä­ren ul­tra­rech­ten Ak­ti­vis­ten in Is­ra­el die Be­deu­tung ent­schei­den­der his­to­ri­scher Mo­men­te und sind be­reit, am il­le­ga­len Rand zu blei­ben, wenn nö­tig Op­fer zu brin­gen und zu han­deln. Ben-Gvir be­für­wor­te­te Ra­b­ins Er­mor­dung nicht, weil er in ir­gend­ei­nem abs­trak­ten Sin­ne ein Ras­sist ge­we­sen wä­re. Er un­ter­stütz­te den Mord an ei­nem de­mo­kra­tisch ge­wähl­ten Mi­nis­ter­prä­si­den­ten, weil er ihn in die­sem kri­ti­schen Au­gen­blick der Ge­schich­te für nö­tig hielt, um ei­ne Zwei­staa­ten­lö­sung zu ver­hin­dern.

Wir be­fin­den uns jetzt am nächs­ten ent­schei­den­den Punkt der­sel­ben his­to­ri­schen Ent­wick­lung. Das Ma­nö­ver, das mit der Zer­stö­rung des Os­lo-Frie­dens­pro­zes­ses be­gann, steht kurz vor sei­ner Voll­endung, da Is­ra­el das ge­sam­te Ter­ri­to­ri­um kon­trol­liert, nie­mand mehr von ei­ner Zwei­staa­ten­lö­sung spricht und mehr als 50 Pro­zent der Be­völ­ke­rung in­ner­halb der is­rae­li­schen Gren­zen pa­läs­ti­nen­sisch sind. Über die­se Zah­len und Gren­zen muss man nicht dis­ku­tie­ren: Das ist der An­teil der Pa­läs­ti­nen­ser an der is­rae­li­schen Be­völ­ke­rung. Und die neue Re­gie­rung macht kei­nen Hehl aus ih­rer Ab­sicht, et­was da­ge­gen zu un­ter­neh­men. Es wä­re ei­ne Far­ce, die­se Leu­te nach un­se­ren li­be­ra­len Ka­te­go­ri­en zu be­ur­tei­len und zu glau­ben, dass sie ei­ne Ge­le­gen­heit zum Han­deln aus­las­sen, wenn sie sich ih­nen bie­tet.

Was al­so ist zu er­war­ten? Kein bren­nen­der Reichs­tag. Is­ra­el hat kei­ne Ver­fas­sung, und so braucht es kei­nen Vor­wand, um sie aus­zu­set­zen. Da die Pa­läs­ti­nen­ser be­reits un­ter Mi­li­tär­recht le­ben und sich Is­ra­el seit 1948 of­fi­zi­ell im Aus­nah­me­zu­stand be­fin­det, be­steht die recht­li­che In­fra­struk­tur für ein­schnei­den­de struk­tu­rel­le Ver­än­de­run­gen schon jetzt. Wir wer­den be­son­ders auf be­wuss­te Ver­su­che zu ach­ten ha­ben, das Feu­er in um­strit­te­nen Ge­bie­ten in ei­ner Wei­se zu schü­ren, die die zu­letzt im Mai 2021 er­leb­te Art von Ge­walt aus­löst: Stra­ßen­kämp­fe zwi­schen Ju­den und Pa­läs­ti­nen­sern in ge­misch­ten Städ­ten, Aus­ein­an­der­set­zun­gen im West­jor­dan­land am Ran­de ei­ner be­waff­ne­ten drit­ten In­ti­fa­da, ei­nen Feld­zug in Ga­za.

Ben-Gvir und Smo­trich ha­ben von den Ge­scheh­nis­sen im Mai 2021 po­li­tisch au­ßer­or­dent­lich pro­fi­tiert, und so soll­te uns die Art von Ge­walt und von Ge­setz­ge­bung vor Au­gen ste­hen, die bei­des nach sich zie­hen könn­te, da die bei­den Män­ner dies­mal die fak­ti­sche Kon­trol­le über Ne­tan­ja­hus Re­gie­rung aus­üben wer­den. Im Hin­blick auf den Mai 2021 hat Is­ra­els Po­li­zei­prä­si­dent Jaa­kow Schab­tai, den man kaum als Tau­be be­zeich­nen kann, Ben-Givr ei­nen »Py­ro­ma­nen« ge­nannt und ihn als »die für die­se In­ti­fa­da ver­ant­wort­li­che Per­son« be­zeich­net. Die­se Per­son wird jetzt der di­rek­te Vor­ge­setz­te des Po­li­zei­prä­si­den­ten. Eth­ni­sche Ge­walt in ge­misch­ten is­rae­li­schen Städ­ten wür­de nicht zum Vor­wand ge­nom­men, um die Rechts­staat­lich­keit aus­zu­set­zen. Viel­mehr wür­de die Tat­sa­che aus­ge­nutzt, dass kei­ne Rechts­staat­lich­keit die­je­ni­gen schützt, die sol­chen Schutz am drin­gends­ten bräuch­ten – das hei­ßt die »Min­der­heit« –, um sie ge­walt­sa­mer zu be­herr­schen als in der Ver­gan­gen­heit.

Der is­rae­li­sche His­to­ri­ker Yu­val No­ah Ha­ra­ri mach­te vor ei­ni­gen Wo­chen mit der War­nung Schlag­zei­len, Is­ra­el steue­re auf ein »Drei-Klas­sen-Sys­tem« zu: Ju­den mit »vol­len Rech­ten«, Pa­läs­ti­nen­ser mit »ei­ni­gen Rech­ten« und an­de­re mit na­he­zu »kei­nen Rech­ten«. Die­se Aus­sa­ge hat­te Ha­ra­ri al­ler­dings schon letz­tes Jahr auf He­brä­isch ge­trof­fen, und heu­te hinkt sei­ne Be­ob­ach­tung ei­nen Schritt hin­ter­her: Ein Staat kann nicht 50 Pro­zent sei­ner Be­völ­ke­rung na­he­zu oder kom­plett recht­los hal­ten; das »Drei Klas­sen«-Pro­gramm war in Wirk­lich­keit die Pro­gramm­lo­sig­keit frü­he­rer Re­gie­run­gen, die es nicht ei­lig hat­ten, die hin­fäl­li­ge Zwei­staa­ten­lö­sung durch et­was Neu­es zu er­set­zen. Die ins Amt kom­men­de Re­gie­rung hat sehr wohl ein Pro­gramm, und es ba­siert nicht auf ei­nem »Drei-Klas­sen-Sys­tem«.

Es ist wich­tig, sich in die­sen Ta­gen dar­an zu er­in­nern, dass die Mi­li­tär­herr­schaft un­ter der is­rae­li­schen Be­sat­zung kei­ne Er­fin­dung von 1967 war. Sie war seit 1948 ent­wi­ckelt wor­den, um pa­läs­ti­nen­si­sche Dör­fer und Städ­te in­ner­halb der Waf­fen­still­stands­li­nie zwi­schen Is­ra­el und dem West­jor­dan­land zu kon­trol­lie­ren, bis die­se 1966 ab­ge­schafft wur­de. Als Is­ra­el 1967 den Ga­za­strei­fen und das West­jor­dan­land er­ober­te, wei­te­te es die ver­trau­ten Me­tho­den auf die­se Ge­bie­te aus. Un­ter dem Vor­wand eth­ni­scher Ge­walt in is­rae­li­schen Städ­ten konn­ten die­se halb­of­fi­zi­ell wie­der dem ei­gent­li­chen Land Is­ra­el zu­ge­schla­gen wer­den.

»Das Is­ra­el, das wir ken­nen, ist Ge­schich­te«, sagt der Pu­bli­zist Tho­mas Fried­man.

Ben-Gvir hat nicht nur das Mi­nis­te­ri­um für Na­tio­na­le Si­cher­heit, son­dern auch das für die Ent­wick­lung des Ne­gev und Ga­li­lä­as ge­for­dert und be­kom­men. Ur­sprüng­lich da­für ein­ge­rich­tet, die ab­ge­häng­te Pe­ri­phe­rie zu för­dern, über­wacht die­ses Mi­nis­te­ri­um das Le­ben in Ge­gen­den, die über­wie­gend von pa­läs­ti­nen­si­schen Is­rae­lis und Be­dui­nen be­wohnt sind. Wie Ben-Givr die Ent­wick­lung die­ser Ge­bie­te an­ge­hen will, kann man aus dem Um­stand er­se­hen, dass es auch hier be­reits ei­nen neu­en Na­men gibt: »Mi­nis­te­ri­um für die Ent­wick­lung Ga­li­lä­as, des Ne­gev und der na­tio­na­len Stär­ke«.

Man wird sich viel­leicht fra­gen, war­um Is­ra­els Obers­tes Ge­richt die­sen Wei­mar-Mo­ment er­mög­licht hat, in­dem es sol­che Par­tei­en über­haupt zur Wahl zu­ließ. In Is­ra­el gibt es ein Ge­setz der »wehr­haf­ten De­mo­kra­tie«, wel­ches vor­schreibt, dass je­de Per­son, die »in Wort oder Tat« dem Cha­rak­ter des Lan­des als »jü­disch und de­mo­kra­tisch« wi­der­spricht, von Wah­len aus­zu­schlie­ßen ist. Die Ant­wort auf un­se­re Fra­ge liegt in der Spra­che des Rechts selbst und dar­in, wie es vom Ge­richt an­ge­wandt wird.

Bei den letz­ten Wah­len hät­ten die Rich­te­rin­nen und Rich­ter bei­na­he die pa­läs­ti­nen­si­sche Par­tei Ba­lad aus­ge­schlos­sen. Als Haupt­be­weis ge­gen sie, den die Prä­si­den­tin des Ge­richts als »schwer­wie­gend« be­zeich­ne­te, führ­te das Ge­richt ei­nen Ge­set­zes­ent­wurf an, den die Par­tei der Knes­set vor­ge­legt hat­te: »Is­ra­el, der Staat all sei­ner Bür­ger«. Da­nach war es kei­ne Über­ra­schung mehr, dass ein Obers­ter Ge­richts­hof, der ei­nen Eck­pfei­ler der Rechts­staat­lich­keit – den Grund­satz, dass ein Staat all sei­nen Bür­ge­rin­nen und Bür­gern ge­hört – als exis­ten­zi­el­le Be­dro­hung an­sieht, ei­ne Par­tei zur Wahl zu­las­sen wür­de, die zu ei­nem to­ta­len Krieg ge­gen Is­ra­els pa­läs­ti­nen­si­sche Ein­woh­ner und Bür­ger auf­ruft.

In ei­nem viel zi­tier­ten Ar­ti­kel schrieb der US-ame­ri­ka­ni­sche Pu­bli­zist Tho­mas Fried­man: »Das Is­ra­el, das wir ken­nen, ist Ge­schich­te.« Um die Hoff­nung auf­recht­erhal­ten und ei­ne Op­po­si­ti­on ge­gen Ben-Givr bil­den zu kön­nen, muss man die­se Fest­stel­lung ernst neh­men. Der Grund­satz, von dem sich die schei­den­de Re­gie­rung lei­ten ließ und der auch ih­ren Weg in die Op­po­si­ti­on be­glei­tet, ist die Ver­pflich­tung, die Pa­läs­ti­nen­ser­fra­ge bei­sei­te­zu­schie­ben, um das Land zu ver­tei­di­gen, das wir ken­nen: die jü­di­sche De­mo­kra­tie und ih­re Rechts­staat­lich­keit.

Die­se Stra­te­gie ver­folg­te schon im­mer ei­ne bö­se Ab­sicht: Man kann die »Rechts­staat­lich­keit« des Lan­des nicht be­wah­ren, in­dem man den scham­lo­ses­ten Ver­stoß ge­gen sie igno­riert – die Tat­sa­che, dass drei Mil­lio­nen Pa­läs­ti­nen­ser oh­ne Bür­ger­rech­te sei­ner Ge­richts­bar­keit un­ter­lie­gen und dass es im­mer noch auf ei­nem eth­ni­schen Kon­zept der Staats­bür­ger­schaft be­steht, das Pa­läs­ti­nen­ser in­ner­halb der Waf­fen­still­stands­li­nie zu Bür­gern zwei­ter Klas­se her­ab­stuft. Wei­ter an dem Glau­ben fest­zu­hal­ten, man kön­ne ge­gen die neue Re­gie­rung Op­po­si­ti­on be­trei­ben, oh­ne das Pa­läs­ti­nen­ser­pro­blem ernst­haft an­zu­ge­hen, ist an die­sem Punkt fa­tal.

Und nun? Nach­dem Me­retz, die letz­te Bas­ti­on des li­be­ra­len Zio­nis­mus in der is­rae­li­schen Par­tei­en­land­schaft, aus dem Par­la­ment ge­flo­gen ist, be­steht die Chan­ce, dass sich Is­ra­els klei­ne, aber im­mer noch ein­fluss­rei­che li­be­ra­le Ko­hor­ten end­lich zu ei­ner ech­ten jü­disch-pa­läs­ti­nen­si­schen Zu­sam­men­ar­beit ver­pflich­ten, die auf völ­li­ger staats­bür­ger­li­cher Gleich­heit zwi­schen dem Jor­dan und dem Mit­tel­meer be­ru­hen wür­de. Es gibt fö­de­ra­ti­ve Vi­sio­nen für ei­nen bi­na­tio­na­len Staat (und nicht nur mei­ne ei­ge­ne), in dem al­le Bür­ge­rin­nen und Bür­ger auf dem ge­sam­ten Ter­ri­to­ri­um gleich­ge­stellt wä­ren und je­des Volk na­tio­na­le Selbst­be­stim­mung als ei­ne se­pa­ra­te Au­to­no­mie aus­üben wür­de. Der­zeit bil­den sich ers­te Al­li­an­zen zwi­schen den ge­schla­ge­nen li­be­ra­len Zio­nis­ten und ara­bisch-is­rae­li­schen Ab­ge­ord­ne­ten. Sie ver­die­nen in­ter­na­tio­na­le Le­gi­ti­mi­tät und Un­ter­stüt­zung und wer­den sie drin­gend be­nö­ti­gen.

Die neue Re­gie­rung und ih­re Emis­sä­re wür­den uns zwei­fel­los als Ver­rä­ter be­zeich­nen. Die Idee ei­ner fö­de­ra­len, bi­na­tio­na­len De­mo­kra­tie ist aber jetzt die ein­zi­ge, und sei es weit her­ge­hol­te, Al­ter­na­ti­ve zu den Um­sied­lungs­fan­ta­si­en die­ser Re­gie­rung. Es ist auch die ein­zi­ge Mög­lich­keit, an der Idee ei­ner jü­di­schen Selbst­be­stim­mung fest­zu­hal­ten, die mit ei­ner De­mo­kra­tie ver­ein­bar wä­re, und den An­ti­se­mi­tis­mus in ei­ner Form zu be­kämp­fen, die mit den Men­schen­rech­ten in Ein­klang steht und nicht ge­gen sie ge­rich­tet ist.

Aus dem Eng­li­schen von Mi­cha­el Adri­an

Der is­rae­li­sche Phi­lo­soph Om­ri Boehm ist As­so­cia­te Pro­fes­sor an der New School in New York. Zu­letzt er­schien sein Buch »Ra­di­ka­ler Uni­ver­sa­lis­mus«